

Ein System für neue Systemerhalter

10. MÄRZ 2008 | 12:31 | PETER GNAIGER

Das Buch „Der talentierte Schüler und seine Feinde“ wird heiß diskutiert. Was sagen jene dazu, die es im „richtigen Leben“ zu etwas gebracht haben?

peter gnaiger Ein neues Buch rechnet mit dem österreichischen Bildungssystem ab (siehe Kasten rechts). Unsere Schulen, so der Autor Andreas Salcher, seien eine „Talentvernichtungsindustrie“, in der gute Pädagogen von ihren Kollegen als Störfaktor empfunden würden. Die SN haben Salzburger, die erfolgreich im Berufsleben stehen, über ihre Schulzeit befragt – und wie sie unser Schulsystem einschätzen. **Arno Gasteiger (Salzburg AG)** „Bei den Einserschülern war ich nie“, sagt der Manager des Energie-, Verkehr- und Telekommunikationsversorgers. Gasteiger kritisiert, dass sich das Schulsystem seit seiner Schulzeit kaum verändert habe. Bis heute sei lediglich Spezialwissen gefragt. Von seinen Kindern wisse er auch, dass Schüler heute mehr lernen müssten. Leider werde es aber verabsäumt, zu lehren, wie Wissensgebiete miteinander vernetzt werden könnten. **Andreas Huber (Kripo-Chef)** Für den Kriminalisten Andreas Huber ist „vernetztes Denken“ das kleine Einmaleins seines Berufs. „Ein Streber war ich nie“, sagt Huber. Er brach als Jugendlicher das Gymnasium ab und absolvierte dann eine Metzgerlehre. Sein Allgemeinwissen habe er sich zunächst vor allem angelesen und während seines zweiten Bildungswegs gezielt verfeinert. Als Polizist, so Huber, müsse man sich ständig fortbilden. Der Polizeigrundschule folgten vier Jahre Außendienst. Danach könne man erstmals als „Dienstführender“ tätig sein und sich für die Fachhochschule bewerben. „Bis zu einem kleinen Kommando dauert es 15 Jahre“, sagt Huber. Und dann gehe es erst richtig los mit dem Erfolgsdruck. **Hans Weyringer (Künstler)** Der Maler und Bildhauer Hans Weyringer sagt, dass unser Schulsystem nur „angepasste Jugendliche“ produziere. In seiner Schulzeit, so Weyringer, sei er eine „richtige Pippn“ gewesen. Aus heutiger Sicht werte er das aber nur als Reaktion auf jene Lehrer, die sich vor kreativ begabten Kindern gefürchtet hätten. „Ich wollte schon als Sechsjähriger Maler und Bildhauer werden“, erinnert er sich. Als er das später einem seiner Lehrer erzählte, habe ihn der vor der gesamten Klasse verhöhnt. Nach der Pflichtschule absolvierte er eine Tischlerlehre, holte die Matura nach und schloss ein Kunststudium ab. Heute zählt er zu den bekanntesten Künstlern Österreichs. **Susanna Kuschnig (Rockhouse)** Die „Rockhouse-Lady“ Susanna Kuschnig hat kaum gute Erinnerungen an ihre Schulzeit. Sehr gut sei sie nur in jenen Fächern gewesen, die von sympathischen Lehrern unterrichtet worden seien. „Das waren jene, die trotz des Systems etwas weitergebracht haben“, sagt sie. Irgendwann habe sie sich nur noch gedacht: „Irgendwie muss die Matura her. Sonst ist mir hier alles wurst.“ **Fritz Stobl (Ex-ÖSV-Star)** Für den Olympiasieger stand nie außer Frage, dass er neben seiner sportlichen Zukunft auch in der Schule gute Leistungen erbringen muss. Auch ihm sei

aufgefallen, dass viele Klassenkameraden nicht ihrem Talent entsprechend gefördert worden seien. „Jedes Kind kann etwas, was die anderen nicht können“, sagt er. Darauf müssten die Lehrer viel besser eingehen können. **Manfred Seidl (Oberbank)** „Über meine schulischen Leistungen breite ich lieber den Mantel des Schweigens“, sagt der erfolgreiche Banker. Seidl kritisiert, dass viel sinnloses Wissen unterrichtet worden sei, von dem er damals schon gewusst habe, dass er es niemals beruflich verwenden könne. Er regt an, in der Schule Fächer wie „soziale Kompetenz“, „Rhetorik“ und „gutes Benehmen“ zu unterrichten. **Herbert Gimpl (LSR-Präsident)** Und auch der Präsident des Landesschulrats beichtet im SN-Gespräch: „Ja: Ich war ein kritischer und unbequemer Schüler. Aber ich war gut.“

© SN/SW